

Denken auf der Datenbank

Anna Echterhölter, Wien

Der Wind fegt Platanenblätter über die abkühlenden Trottoirs. In einem Vorort von Barcelona kämpfen Klimaanlage um die Luft in einem Foyer aus Glasflächen und Sandstein. Durch die Weite der Halle kreisen die Werbemittel und die Menschentrauben einer internationalen Fachtagung. Alte und neue Medien kommen dabei tausendfach zum Einsatz.

»Wessen Medien?«, fragt man sich unwillkürlich nach der Lektüre der Dokumentation *Kanäle*. Das Gegenwissen tritt nicht ausschließlich als neues Sachgebiet auf, sondern dieses belebt sich in und mit den angeeigneten Kommunikationsformen – ihren technischen und ästhetischen Möglichkeiten sowie den sozialen Bedingungen der Kommunikationsarbeit. Piratensender müssen umgebaut, Zeitschriften nächtelang mit Papier und Schere layoutet werden.

Inzwischen haben sich die akademischen Medien, um deren Umformulierung es ginge, teilweise geändert. Am Rand des Foyers halten sich drei Verlagsrepräsentanten. Die Publikationen fangen möglichst schnell vertwitterte Papiere auf: sieben Tage vor der Konferenz, 60 Minuten vor dem Panel: Nicht erst während des Verlesens ist der Aufsatz zum Download bereit, ein Nachflickern; ein Punkt in der Literaturliste; eine Ethik des Volumens. Denn die Datenbank, die die Einträge auf der Homepage steuert, ist zugleich Grundlage der Mittelzuweisungen der Fakultäten und Bildungsministerien. Paradoxerweise muss dieser Parcours immer schneller bedient werden, damit die nächste Generation lesend studieren kann. Die neuesten akademischen Informationsformate quantifizieren fast lautlos im Hintergrund. Sie stiften keine diskursiven Öffentlichkeiten mehr, aber dafür umso massivere Verhältnisketten.

Zum Verlagssekt zirkulieren auch langlebige Vermittlungsformate und alte Medien: Mitten im Projektstakkato halten Visitenkarten die Stellung. Auf einer ist der Impact-Faktor eines Journals weit größer und farbiger abgedruckt, als der Namen des Herausgebers. Ein unwiderstehlicher Distinktionsfaktor: Je schwärzer die Box ist, die die Beurteilungskriterien enthält, desto williger das forschende *goal displacement*. Allenthalben macht sich ein statistischer Epitext bemerkbar. Zahlen und Quotienten, obschon von den meisten Beteiligten missbilligend beäugt, unterlaufen die Bilder der Wissenschaft und lassen sie vor aller Augen verblassen.

Die neuesten akademischen Kanäle wirken opak und anti-intellektuell. Sie laden nicht unbedingt zum Selbermachen ein. Aber hätte sich dies nicht auch vom Radio sagen lassen, bevor die Wellenhexen aktiv wurden? Wie schafft man eine demokratische Öffentlichkeit für Ranking- und Klassifikationsprinzipien und wie sähe der »Peter Lustig« vor-eingenommener Algorithmen aus?¹ Schlimmer noch: Nicht nur wird die Reappropriation erschwert, sie wird auch um ihren Nimbus gebracht. Die Dokumentation *Kanäle* zieht jedem den Zahn, der noch in manichäischen Reflexen urteilt und im Außen, Unten oder Gegen schon *per se* einen Wert vermutet. Denn es wird miterzählt, wie die Medien auch von rechten Strateg*innen jederzeit instrumentalisiert wurden. Aber fällt das auf den Wissenstypus der Zeitschrift *Wechselwirkung* zurück?

Nicht zwingend, wenn man ein Kriterium hervorhebt, das in allen

Dokumenten mitschwingt: Die gesellschaftspolitische Eingebundenheit und Zielstrebigkeit dieses Wissens. Was die Laienexpert*innen der 1980er Jahre erzeugt haben, ist als umweltwissenschaftliches Fachwissen nicht ausreichend umschrieben. Es wechselt den Ort und geht Allianzen mit dem politischen Aktivismus ein – bis hin zur Sabotage der Kopfarbeit (in der Atomindustrie). Diese Parteilichkeit lässt sich nicht aus der bloßen Eroberung von Formaten herleiten. Das Wissen der Laienexpert*innen entstand im Zeichen eines Anliegens – ein Sachverhalt, der selten Eingang in epistemologische Modelle gefunden hat.

Wer allerdings eine Rolle der Gesellschaftsentwürfe in der Wissensproduktion vorsieht, ist Yehuda Elkana. Bevor er als Rektor der Central European University damals in Budapest antrat, lancierte Elkana 1981 den Essay »A Programmatic Attempt at an Anthropology of Knowledge«.² Als Wissenschaftshistoriker und -philosoph entwickelt er darin ein stratifiziertes Wissensmodell, in dem die oberste Direktionsebene mit *images of knowledge* angesprochen wird. Durch diese Kategorie versucht Elkana, die oftmals uneingestandene Liaison von Programmatik und Wissen ethnographisch zu fassen. Diese Wissensvorstellungen sind sozial determiniert. Sie beeinflussen die Wahl der Evidenzproduktionsmittel (*sources of knowledge*) – etwa logische Folgerung, Sinneseindrücke oder Offenbarung. Sie bestimmen dadurch mittelbar den Wissenskörper (*body of knowledge*) – etwa die Verfahren, stabilen Theoreme und Wissensbestände. *Images of knowledge* fallen im Globalen Süden anders aus als in vergangenen Zeiträumen, sie existieren für ganze Diasporen, konkurrierende »totale Weltansichten«, kleine Überzeugungsgemeinschaften oder altehrwürdige Disziplinen. Sie vermitteln soziale Normen und gesellschaftliche Forderungen lokalspezifisch mit der wissenschaftlichen Methode, weshalb Elkana sie als die gesuchten Brücken zwischen Wissensproduktion und Gesellschaftsstruktur anspricht.

Bei den naturkundlichen Kritiker*innen, Feminist*innen und Laienexpert*innen der vorangehenden Passagen geben nicht ausschließlich die Kanäle oder Ausbildungslevel der Wissensakteur*innen den Ausschlag. Die Qualitätsmerkmale des Gegenwissens – Universitätsferne und Medienbricolage – sollten um ein drittes ergänzt werden. Das Besondere an den vorgeführten Wissenspraktiken ist ihre Verpflichtung auf die *images of knowledge*. Den sozialen Entwürfen, in die die Wissensproduktion eingelassen ist, wird offen Tribut gezollt und explizit Raum gegeben, anstatt diese Motivationen nur als klandestines Rumoren zuzulassen. Als letzte von den Materialien aufgeworfene Frage steht insofern ein nicht-speziesisches »Für wen?« im Raum.

Anmerkungen

- 1 Wendy Nelson Espeland, Michael Sauder: »Rankings and Reactivity: How Public Measures Recreate Social Worlds«, in: *American Journal of Sociology* 113/1 (2007), S. 1–40; Ruth Müller, Sarah de Rijcke: »Thinking with Indicators: Exploring the Epistemic Impacts of Academic Performance Indicators in the Life Sciences«, in: *Research Evaluation* 26/3 (2017), S. 157–168; Frank Pasquale: *The Black Box Society: The Secret Algorithms that Control Money and Information*, Cambridge/MA: Harvard University Press (2015).
- 2 Yehuda Elkana: »A Programmatic Attempt at an Anthropology of Knowledge«, in: Everett Mendelsohn, Yehuda Elkana: *Sciences and Cultures*, Dordrecht: Reidel (1981), S. 1–76. Deutsch: Yehuda Elkana: »Anthropologie der Erkenntnis: Ein programmatischer Versuch«, in: ders.: *Anthropologie der Erkenntnis: Die Entwicklung des Wissens als episches Theater einer listigen Vernunft*, Frankfurt am Main: Suhrkamp (1986 [1981]), S. 11–125.